

Altsein in Rumänien Das Land nach dem Eintritt in die EU

«Vorteile sind noch nicht spürbar»

Rumänien ist seit dem 1. Januar 2007 Mitglied der Europäischen Union (EU). Ist für die Bevölkerung, insbesondere für alte Menschen, spürbar, dass sie nun in die grosse Gemeinschaft eingebettet sind?

Interview Viviane Schwizer

Um dies herauszufinden, hat die «ZSZ» Adolf Hügel zum Gespräch getroffen. Er ist Stadtrat von Sighisoara, einer Kleinstadt im rumänischen Siebenbürgen, und zudem Bezirkskurator der evangelischen Kirche des Augsbургischen Bekenntnisses in Rumänien im Bezirk Schässburg.

Herr Hügel, hat sich das Leben in Rumänien verändert, seit das Land am 1. Januar 2007 in die EU eingetreten ist?

Verbessert hat sich der Alltag der Menschen in Rumänien leider nicht. Zuerst war viel Hoffnung spürbar, dass Milch und Honig fliessen werden. Die Bevölkerung in unserem Land wurde aber ungenügend auf den Eintritt in die EU vorbereitet. Wir wussten nicht, dass es galt, auch viele Nachteile in Kauf zu nehmen. Ich denke etwa an die erhöhten Kosten für Energie, die schon bisher für den ärmeren Teil der Bevölkerung kaum bezahlbar waren. Die erhofften Vorteile sind für den Mann und die Frau von der Strasse bis jetzt nicht feststellbar.

Wer ist am meisten benachteiligt?

Benachteiligt sind genau wie vor dem Eintritt Rumäniens in die EU vor allem Rentnerinnen und Rentner, Kranke,



Adolf Hügel, Stadtrat und Bezirkskurator in Sighisoara. (Viviane Schwizer)

zudem Kinder aus zerrütteten Familien und behinderte Menschen. Daran hat sich nichts geändert.

Es ist Herbst, die kalte Jahreszeit steht vor der Tür. Was bedeutet das für Betagte in Rumänien?

Im Sommer kommt auch der arme Teil der Bevölkerung irgendwie über die Runden mit dem Ertrag, den der Garten abwirft, oder mit dem, was die Verwandten abtreten. Im Herbst entsteht Panik, wenn die Leute an den nahen Winter denken, für den man nicht vorbereitet ist. Es fehlt an Geld für Kleidung, Gas und Strom. Höher geworden sind auch die Preise für Lebensmittel, dies vor allem wegen der katastrophalen Dürre, die viele Regionen Rumäniens in diesem Sommer heimgesucht hat.

Was wissen Sie über die Rentenleistungen für die betagte Bevölkerung?

Ein beträchtlicher Teil der drei Millionen Rentner in Rumänien bezieht eine monatliche Rente von unter 100 Euro. Zwar gibt es wie früher auch Privilegierte, etwa Leute, die bei der Polizei, bei der Armee, bei der Justiz oder beim Sicherheitsdienst arbeiteten. Die haben eine unproportional hohe Rente.

Man hört, dass die Renten angehoben werden sollen?

Im nächsten Jahr finden Wahlen statt. Darum wird im Moment oft von der Anhebung der Renten gesprochen, weil damit Wahlstimmen eingefangen werden können. Mit den leeren Versprechungen können sich die Notleidenden die Schulden für Gas, Strom und unent-

behrliche Medikamente aber nicht bezahlen.

Wird der Staat diesbezüglich nicht in die Pflicht genommen?

Es steht nur wenig Geld zur Verfügung, um die akuten sozialen Probleme zu lindern. Für Betagte ist es schwierig, einen Platz in einem Altersheim zu bekommen, weil diese überfüllt sind. Das Geld reicht nicht, um weitere Heime zu unterhalten.

Wie kann alten Menschen geholfen werden?

Wünschenswert wäre, dass kurzfristig – nicht erst in ein paar Jahren – Möglichkeiten gefunden werden, um benachteiligten Alten einen würdigen Lebensabend zu sichern. Dazu sind zurzeit die Mittel in unserem Land nicht vorhanden. Kurzfristig wäre es nötig, über gezielte Projekte, die über Spenden finanziert werden, einen Schritt weiterzukommen.

Gezielt und konkret helfen

Der Verein «Rumänienhilfe Pro Sighisoara» unterstützt im Städtchen Sighisoara – im Sprengel von Bezirkskurator Adolf Hügel – ein Altersheim mit Mittagstisch sowie medizinische Hilfe für Betagte. Wer will, kann mithelfen, die Not in Rumänien zu lindern. Jede Hilfe ist willkommen und wird gezielt eingesetzt. (vs)

Verein «Rumänienhilfe Pro Sighisoara», Bankverbindung: UBS AG, 8008 Zürich, IBAN-Nr. CH54 0023 0230 3549 62 M1 B – BIC/SWIFT: UBSWCHZH80A Clearing-Nr. 0230

DVD-Kritik

Unbarmherzig

Ein aus Kambodscha eingereister Killer stopft in einem Edelrestaurant Hongkongs Essen in sich hinein, bevor er kaltblütig eine ältere Frau am Nebentisch umbringt. Auf dem Weg hinaus greift er sich noch einen Nachtisch vom Teller des erstarrt dastehenden Ehegatten. Merkwürdigerweise wirkt die Szene weder so unglaubwürdig noch zynisch, wie die Schilderung nahelegt. Wer gesehen hat, wie der Mörder, ein junger Mann, über die Speisen hergefallen ist, ahnt, dass er aus einer Welt kommt, in der Nahrung mehr wert ist als ein Menschenleben. Tatsächlich wird der Gangster im Lauf der Forderung Polizisten und Zuschauer wiederholt mit Verhaltensweisen schockieren, die man gemeinhin unmenschlich nennt. Die Gleichgültigkeit, mit der er tötet und die eigene Existenz aufs Spiel setzt, siedelt ihn jenseits des Humanen an.

Das hat seinen guten respektive schrecklichen Grund. Als der genannt wird, entsetzt man sich nicht mehr über den Verbrecher, sondern über die schier unvorstellbaren und doch ganz realen Umstände, die ihn zu dem gemacht haben, was er ist. Von da an macht auch der düster-wütende Inszenierungsstil Soi Cheangs Sinn. Die apokalyptische Atmosphäre und die blutig explodierende Gewalt, oft surreal vom Klaffen und Knurren kämpfender Hunde untermalt, widerspiegelt eine unbarmherzige Welt ohne Spur von Gerechtigkeit. Es fordert übermenschliche Opfer und Anstrengungen, sich mit ihr anzulegen, was ein vermeintlich fanatischer Polizist tut. Er verfolgt die Spur des Killers, schlüpft in dessen Haut – ein beliebtes Motiv der Hongkong-Thriller – und stellt den Gegner in einer Tempelruine. Doch er hat nicht mit dessen Gefährtin gerechnet, einer hochschwangeren, in einer Mülldeponie aufgelesenen Frau, die erstmals Liebe erfahren hat. (tdv)

Soi Cheang: «Dog Bite Dog», 108 Minuten (Universum).

Start zur Schach-WM in Mexiko

Am Donnerstag hat in Mexiko City das mit Spannung erwartete Turnier um die Schachweltmeisterschaft begonnen. Zur Ermittlung des Weltmeisters tragen acht Koryphäen des königlichen Spiels 14 Partien aus. Kann der Russe Wladimir Kramnik die weltmeisterliche Krone verteidigen oder wird in zwei Wochen ein anderer Spieler den höchsten Schachgipfel erklimmen? Vor allem der Inder Vishwanathan Anand, die Nummer eins auf der aktuellen Weltrangliste, gilt neben Kramnik als aussichtsreichster Anwärter auf den WM-Titel.

Der Preisfonds beträgt 1,3 Millionen Dollar. Die Runden beginnen jeweils um 14 Uhr Ortszeit oder 21 Uhr mitteleuropäische Zeit. Die 14. und letzte Runde wird am 29. September ausgetragen. Bei Punktgleichheit der am besten klassierten Spieler finden am 30. September Stichpartien statt. Drei Ruhetage sind vorgesehen am 17. September, 22. September und 26. September.

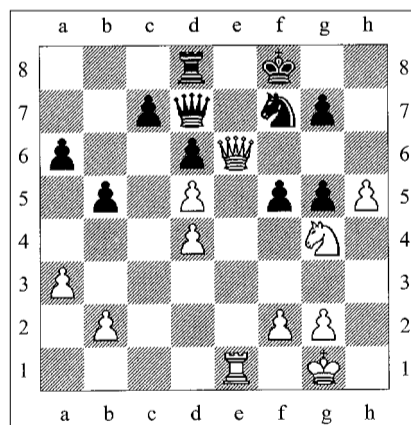
Die Teilnehmer am WM-Turnier:

Wladimir Kramnik (Russland / 1975 / 2769), Vishwanathan Anand (Indien / 1969 / 2792), Alexander Morosewitsch (Russland / 1977 / 2758), Peter Leko (Ungarn / 1979 / 2751), Lewon Aronjan (Armenien / 1982 / 2750), Peter Swidler (Russland / 1976 / 2735), Boris Gelfand (Israel / 1968 / 2733), Alexander Grischuk (Russland / 1983 / 2726) (In Klammern Nation / Geburtsjahr / Ratingzahl).

Vier der acht Teilnehmer am Turnier um die Weltmeisterschaft in Mexiko sind Russen. Im praktischen Beispiel kann der Schachfreund eine Glanzkombination bestaunen, die der 24-jährige Alexander Grischuk, der jüngste Spieler in Mexiko, vor zwei Jahren aufs Brett gezaubert hat.

Weiss: **A. Grischuk (Rus)**
Schwarz: **G. Kamsky (USA)**

gespielt in Khanti Mansiysk (Russland) 2005



Weiss am Zug

Die Züge zum Diagramm:

1. e4 e5 2. Sf3 Sc6 3. Lb5 a6 4. La4 Sf6 5. 0-0 Le7 6. Te1 b5 7. Lb3 0-0 8. h3 Lb7 9. d3 d6 10. a3 h6 11. Sc3 Te8 12. Sd5 Sxd5 13. Lxd5 Dc8 14. c3 Sd8 15. d4 Lf6 16. Sh2 exd4 17. Sg4 Lg5 18. cxd4 Lxd5 19. exd5 Txe1 + 20. Dxe1 Kf8 21. Lxg5 hxg5 22. De3 f6 23. Te1 Dd7 24. h4 Sf7 25. De6 Td8 26. h5 f5 (siehe Diagramm).

27. **Sg4-f6!!**

Alexander Grischuk öffnet die Trickkiste. Mit diesem fantastischen Springerzug leitet er eine der schönsten Kombinationen der vergangenen Jahre ein.

27. ... **g7xf6**

Schwarz hat kaum eine andere Wahl, denn nach 27. ... Dxe6 28. dxe6 entscheidet der freie e-Bauer die Partie im Alleingang. Falls 28. ... gxf6, so 29. e7 +

mit Springergabel und weissem Gewinn im Endspiel. Dieser raffinierte Qualitätsgewinn (Turm gegen Springer) ist ein wichtiger Bestandteil der weissen Kombination.

28. **De6xf6 Td8-e8**

Nur mit diesem Turmzug kann Schwarz Widerstand leisten.

29. **Te1-e6!**

Der weisse Turm nistet sich ins schwarze Lager ein.

29. ... **Dd7-d8**

Wieder ein Zwangszug. Nach 29. ... Txe6 30. dxe6 De7 31. Dxf5 ist das Endspiel für Weiss elementar gewonnen. Und auf 30. ... Te7 gewinnt 31. h6.

30. **Df6xf5 g5-g4**

Oder 30. ... Kg7 31. h6 + Sxh6 32. Dg6 + und Weiss setzt bald matt.

31. **Te6-f6!**

Dieser feine Turmzug ist eine Facette des Glanzzuges 27. Sf6. Nach dem vor-eiligen 31. h6? wirft Schwarz mit 31. ... Dg5! den Rettungsanker.

31. ... **Te8-e7**

Oder 31. ... Te1 + 32. Kh2 De7 33. h6 Ke8 34. h7 Kd8 35. g3 und Schwarz kann aufgeben. Nun setzt der freie h-Bauer zum Siegeslauf an.

32. **h5-h6 Kf8-e8**
33. **Df5-g6**

Schwarz gibt auf.

Beat Züger

Alltag

Ich will nichts kaufen!



Seraina Sattler

«Wollen Sie reich werden?» Frau Weber vom österreichischen Lotteriefonds hat mich an meinem freien Tag um 8.13 Uhr aus schönen Träumen geklingelt, um mir diese philosophische Frage zu stellen. «Nein», antworte ich. Kurzes Schweigen am andern Ende der Leitung. «Aber so ein bisschen mehr Geld zu haben, das wäre doch schön.» «Ne, mir gehts blendend.» «Aber stellen Sie sich vor, im eigenen Swimmingpool zu sitzen.» Ich bin ein harter Brocken für die arme Frau Weber. Antworten meiner Art sind vermutlich nicht aufgeführt auf dem Flussdiagramm, das vor ihr liegt. Nun kommt er aber doch noch, der einstudierte Werbespot: «Bei uns haben Sie die einmalige Gelegenheit, für wenig Geld mitzuspielen – und mit wenig Glück gewinnen Sie eine Million Euro!» Langsam werde ich grantig. «Ich bin nicht interessiert!» «Aber Frau Sattler, jeder will doch reich werden.» «Tut mir leid, aber wenn Sie nicht bald aufhören weiterzureden, hänge ich einfach auf.» Blablabla. Blablabla. Tüt, tüt, tüt. Höflichkeit ist – das musste ich lernen – in der Abwehr von Telefonverkaufsgesprächen keine erfolgsversprechende Waffe. Das einzige, was nützt, ist aufhängen. Oder gar nicht erst abnehmen. Freunde kann man auf den Anrufbeantworter sprechen lassen und sie bei Bedarf zurückrufen.

Auf der Redaktion funktioniert diese Einigelungs-Methode leider nicht. Doch selbst dort bin ich nicht sicher vor den geschäftigen Anrufern. «Guten Tag, mein Name ist Gottschalk», begrüßte mich mal einer, der abends auf die Redaktion anrief, als ich Nachtdienst hatte. Am andern Ende war zwar nicht DER Thomas Gottschalk, aber mit Medien hatte sein Anliegen dennoch zu tun. Er sei von der Firma X, die eine Studie zum Radiohören mache. Wie lange das Gespräch denn daure, wollte ich wissen, schliesslich sei ich am Arbeiten. «Ach so, nein, in diesem Fall geht das sowieso nicht», antwortete Gottschalk. Was ausser arbeiten sollte ich um 21 Uhr auf der Redaktion der «Zürichsee-Zeitung» tun? Klar, in meiner Freizeit sitze ich ein bisschen in meinem Büro herum und warte darauf, dass mich mal einer anruft und ich ein paar Fragen beantworten darf. Oder dachte er, ich sei eine Diebin, die gerade dabei ist, die «ZSZ»-Computer zu klauen, und die rasch Zeit hat, seine Fragen zu beantworten? Wahrscheinlicher ist: Das Kaufen von Telefonnummern ist den Call-Centern zu teuer geworden. Viel einfacher ist es vermutlich, wild erfundene Zahlenkombinationen ins Telefon einzugeben und mal zu schauen, wer abnimmt.

Kürzlich wollte ich per Telefon einem Lehrer die frohe Botschaft überbringen, dass wir für eine Aktion aus fast 700 Kindern eine seiner Schülerinnen ausgewählt hatten. «Guten Tag, mein Name ist Sattler», begann ich das Gespräch. Der Lehrer unterbrach mich barsch. «Wollen Sie mir etwas andrehen?» Bevor ich antworten konnte, brüllte er entnervt ins Telefon: «Ich will nichts!»

Seraina Sattler nimmt das Telefon immer noch ab – zu Hause wie auf der Redaktion.